

10. Newsletter - Behind the Scenes

Von "Erik Vollmar - freiberuflicher Autor" <mail=erik-vollmar.com@c.havemy.email>
An erik.vollmar@gmx.de
Datum 10.09.2026 15:00

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).



Liebe Leser*innen,

Wieder eine Woche rum und wieder gibt es etwas Neues. Vom 12. bis 29. November findet im Haus der Kunst die **67. Münchner Bücherschau** statt.



UND ICH BIN DABEI! Allerdings nicht, wie bei der 1. Münchner Buchmesse am 14.11. persönlich. Mein Buch wird, mit ca. 70 anderen, **im Regal des Selfpublisher-Verbands** ausgestellt. Ich werde sicher auch ein paar Mal vorbeischauen, bin aber nicht für die Standbetreuung vorgesehen.

Ansonsten trudeln die nächsten (sehr positiven) Rezensionen und Bewertungen auf diversen Plattformen auf, was mich sehr freut.

Ich wollte in dieser Folge etwas über die Überarbeitung und vor Allem das Lektorat erzählen, also:

„Behind the Scenes“ - Die Überarbeitungsphase und das Lektorat. Was ist das eigentlich und tut das weh?

In einer der vorherigen Folgen hatte ich schon geschrieben, dass ich am 29. August 2025 „fertig“ war. Das „fertig“ steht extra in Anführungsstrichen, denn das, was danach kam war wichtiger als ich vorher gedacht habe. So habe ich alles nochmals gelesen und überarbeitet. Und bis heute habe ich den Text insgesamt mehr als ein halbes Dutzend Mal gelesen und überarbeitet (es gibt Autoren, die überarbeiten noch viel, viel mehr als ich). Oft waren es Kleinigkeiten aber immer mal wieder auch größere Anpassungen. Am Ende, Joséphine, Camille und die anderen mögen mir verzeihen, haben mich meine Figuren und die Geschichte manchmal genervt, so oft hatte ich den ganzen Text gelesen. Sorry dafür!

Und um es vorwegzunehmen: ja, das Lektorat kann auch weh tun. Alle Autoren, die das erste Mal in ihrem Leben ein Lektorat ihres Textes „erfahren“ haben, berichten etwas Ähnliches und hätte ich mich etwas mehr informiert, wäre ich nicht so auf dem falschen Fuß überrascht worden. Der Kontakt zur Person, die das Lektorat übernommen hat, kam aus dem Netzwerk von Janine Adomeit (siehe Folge 6). Sie möchte aus persönlichen Gründen an dieser Stelle anonym bleiben. Ich nenne sie mal im Folgenden „R.“. Sollte jemand von Euch ebenfalls Bedarf für ein Lektorat haben, bin ich gerne bereit einen Kontakt herzustellen. Einfach melden.

Ich hatte mir in meiner Unwissenheit gedacht, bei einem Lektorat werden in der Hauptsache Tipp- und Rechtschreibfehler korrigiert, die Interpunktion und die Grammatik „geradegezogen“. Das war der erste Grundirrtum. Auch wenn ein Lektorat dies häufig abdeckt, ist das eigentlich die Arbeit eines „Korrektors“. Das wird auch oft getrennt und von unterschiedlichen Personen durchgeführt. Dass ich das nicht wusste, war der Grund für die Fehler, die sich auch durch Überarbeitungen eingeschlichen hatten. Ich hatte berichtet.

Beim **Lektorat** geht es viel stärker an den **Kern des Textes**. Formulierungen werden auf den Prüfstand gestellt, die Glaubwürdigkeit von Szenen und Personen werden untersucht und bei Bedarf (und den gibt es ziemlich oft) Verbesserungsvorschläge unterbreitet. Das geht so weit, dass auch Szenen und wesentliche Handlungselemente in Frage gestellt werden können.

Ein Lektorat klingt erst einmal nach einer ganz normalen Dienstleistung. Da ist jemand, der tut etwas für einen, was man selbst nicht so gut kann und man bezahlt dafür einen Preis. So weit so gut und richtig. **ABER:** selbst für Menschen, die sich für kritikfähig halten (und zu denen zähle ich mich eigentlich) kann das ein sehr schmerzhafter Prozess sein. Neben vielen Teilschritten bei der Schaffung eines Romans ist das Lektorat jener, der naturgemäß weniger Spaß macht. Und das hat nichts mit der Person oder Persönlichkeit zu tun, die das Lektorat durchführt.

Die erste Aufgabe war schon, R. zu überzeugen, das Lektorat zu übernehmen, da meine Zusammenfassung des Textes einen Eindruck vermittelt hatte, den ich gar nicht beabsichtigt hatte. Klar, die weiblichen Hauptpersonen mussten sich in einer patriarchalisch geprägten Welt des 19. Jahrhunderts gegen die männlichen Widersacher erwehren. Das kann man auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen beschreiben und es hat einer zusätzlichen Runde der Klärung bedurft, um zu versichern, dass keine Szenen zu lektorian sind, die für R. nicht akzeptabel oder gar unerträglich sind.

Und da kommt eben die persönliche Ebene ins Spiel. Die Person, die das Lektorat durchführt, ist keine „Verbesserungsmaschine“, sondern ein Mensch mit Werten und Ansichten. (es soll ja auch schon Versuche geben, Teile des Lektorats per KI zu machen,

aber da glaube ich im Moment noch nicht dran). Und sobald es über stilistische Feinheiten (Wortwiederholungen, „schwache“ Verben, etc.) hinaus geht, scheinen die Werte und Haltungen der/des Lektorierenden bei den Anregungen und Verbesserungsvorschlägen durch. R. ist im Vergleich zu mir eine andere Generation (also jünger, versteht sich von selbst) und weiblich sozialisiert. Und manche Rückmeldungen und Vorschläge waren schon geeignet, wenn nicht mich in heftige Selbstzweifel zu stürzen, so doch ins Grübeln zu kommen. Als ich die Zusammenfassung des Lektorats und die (im Word Überarbeitungsmodus) Verbesserungsvorschläge gelesen hatte, fühlte ich mich im ersten Moment wie der komplette Analphabet. Mehrere tausend Änderungen von Fehlern und Ungeschicklichkeiten kleinerer und größerer Natur. Ich habe mich wirklich geschämt, so einen Text rausgegeben zu haben. Und an den generelleren Kommentaren meinte ich ablesen zu können, dass einige Passagen von mangelndem Einfühlungsvermögen für meine zukünftigen Leserinnen (und statistisch lesen mehr Frauen als Männer solche Bücher) geprägt seien. Und seid versichert: das kann schwer an einem nagen.

Aber um mal wieder Ken Follet sinngemäß zu zitieren. Wenn ein Lektor, Testleser, Agent mir nur sagt, dass das alles ganz toll ist, was ich schreibe, dann ist es Zeit sich jemand anderen für diese Aufgabe zu suchen. Ziel ist es nun einmal, den Text besser zu machen und nicht das eigene Ego zu streicheln. Und tatsächlich unternehmen Lektorinnen und Lektoren die ganzen Anstrengungen, nicht, um jemanden zu kränken oder zu verletzen, sondern eben den Text noch besser zu machen. Und die Perspektive einer anderen Person, die viel mehr professionelle Erfahrung mit Texten hat als ich und die vielleicht näher an der Sichtweise der Lesenden ist, ist von unschätzbarem Wert.

Und so habe ich mich dann über mehrere Wochen hartnäckig durch die vielen Änderungsvorschläge gewühlt und musste feststellen, dass R. fast immer Recht hatte. Ich bin fast immer den Empfehlungen gefolgt. Ein paar Vorschläge (z. B. das Ende komplett umzuschreiben und eine bestimmte Szene ersatzlos zu streichen), habe ich nach Rücksprache mit Testlesern und anderen vertrauten Menschen, nicht so umgesetzt. Aber ich habe mir zumindest die Entscheidung gut überlegt und nicht leicht gemacht.

Die wichtigsten, aber bei Weitem nicht die einzigen, Erkenntnisse aus dem Lektorat waren für mich die Folgenden:

1. „Trust the Reader“: Selbstverständliches sollte weggelassen werden. Der Leser ist schlauer als man vielleicht meint.
2. „Show, don't tell“: es wirkt immer viel lebendiger, wenn man Details in eine konkrete Szene einfließen lässt als sie nur zu beschreiben.
3. Schwache Verben vermeiden. „Haben“, „sein“, „machen“, „tun“ können fast immer durch präzisere und stärkere ersetzt werden.
4. Aktive Verben benutzen: Besser „er verschränkte die Arme vor der Brust“ als „die Arme waren vor der Brust verschränkt“

Und so könnte ich noch eine ganze Weile weitermachen.

Wenn ich das jetzt alles so lese, klingt das nach einem sehr schwierigen Prozesse aber, wie schon erwähnt, ich glaube es geht allen so und am Ende zählt das Ergebnis und es war es mehr als wert. **Fazit** für mich: **niemals einen Roman ohne Lektorat** veröffentlichen. Ich habe unglaublich viel gelernt auch für zukünftige Projekte. Dafür bin ich sehr dankbar. Und ich möchte meine Hochachtung all jenen gegenüber ausdrücken, die diesen

besonderen Beruf haben. Ihr seid unglaublich wichtig für gute Bücher und dafür, in meinen Augen, nicht immer genügend wertgeschätzt.

Das soll es nun aber wieder gewesen sein für heute. In der nächsten Folge geht es kurz um den holprigen Weg zur private Erstausgabe (Ihr erinnert Euch, es sollte ja ein Geschenk werden) und um die Suche nach einer Literaturagentur.

Bis dahin eine schöne Zeit

Ach, und zum Schluss: irgendetwas stimmt nicht mehr mit der Anmeldung für meinen Newsletter. Es kommt eine Fehlermeldung. Ich konnte mich noch nicht drum kümmern. Wenn also jemand aufgenommen werden möchte, dann einfach eine E-Mail und ich füge über manuell hinzu.

Euer Erik

PS.: Und natürlich, wie immer: Fragen, Anregungen, Meinungen? Dann gerne an die mail@erik-vollmar.com. Schreibt mir auch gerne, wenn Ihr selbst Erfahrungen mit einem Lektorat gemacht habt. Oder, wenn Ihr Lektor*innen seid, wie es für Euch ist, die Texte von anderen zu verbessern.

zum Newsletterarchiv

Wenn Sie diese E-Mail (an: erik.vollmar@gmx.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese [hier](#) kostenlos abbestellen.

Erik Vollmar - freiberuflicher Autor
Erik Vollmar
Adalbertstraße 88
80799 München
Deutschland

mail@erik-vollmar.com
<https://www.erik-vollmar.com>